

## Agenda

# Alpenparadies für Nazis

Von Regula Stämpfli



«Wir sind Unfälle, die nur darauf warten, dass sie geschehen» sangen Radiohead 2003. Die Wut der damaligen Zeit kam lyrisch daher – völlig anders als heute. So jubelten im Toggenburg letztes Wochenende auch keine klugen Musikpoeten und ihre Fans, sondern es versammelten sich über 5000 Ekefreaks, Hass und erhobene Faust inklusive.

Sie haben richtig gelesen: im Toggenburg! Tourismusattraktion für Klangwelt, Bergbahnen und Hotels. Wie konnte es so weit kommen, dass in der Nacht auf Sonntag der grösste Nazi-Aufmarsch in Mitteleuropa stattfand und vorher kaum einer davon wusste?

Der Gemeindepräsident von Wildhaus-Alt St. Johann sagt selber, dass er von den Ereignissen in Unterwasser völlig «übrumpelt» wurde. Musik hat Toggenburg naiv gemacht. Es gehört zum Standortkonzept von Toggenburg, kleinere Konzerte für Nachwuchsmusiker zu ermöglichen. Deshalb dachte der Gemeinderat, dass die Eingabe: «600 Besucher, Jugend- und Nachwuchsbands» durchaus unterstützungswürdig war (besten Dank an Sascha Erni für diese Info). Erst als besorgte Bürger anriefen, dass in Unterwasser Hunderte von Glatzköpfen mit Maschinen, u.a. mit holländischen und russischen Nummernschildern, haltmachten, begann das Unbehagen. Die Polizei schritt nicht ein, was angesichts der Belastung durch hohe Präsenz an der Olma wohl auch verständlich ist und seien wir ehrlich: Links prügelt die Polizei schnell – rechts schaut sie lieber zu.

Andererseits: Die Verantwortung bei solchen Konzerten liegt ja nicht beim Staat, sondern beim Veranstalter. Deshalb gab es bisher auch erst eine einzige strafrechtliche Verfolgung gegen die rassistische Hetzmusik. Die Neonazis wissen, wie man es macht. Deshalb tummeln sie sich auch gerne in der Schweiz. Der Alpenstaat gilt als regelrechtes Extremparadies, wenn es um Nazimusik geht. Und wenn die öffentlich gebrüllten Mordabsichten gegen Minderheiten straflos möglich sind, dann werden sie mit viel Bass, Schlagzeug und Heil-Schreien gerne vor Alpenkulisse zelebriert.

Von den Ereignissen in Toggenburg wissen Sie und ich übrigens nur dank den engagierten Bürgern und Bürgerinnen in der Region und einigen der besten Journalisten im Land. Auch viele meiner Facebook-Freundinnen halten ein waches Auge auf all die demokratiefeindlichen Aktivitäten. Nur dank ihnen sind wir alle besser informiert – meist besser sogar als die zuständigen Behörden. Die Schweizer Justiz beispielsweise übt in jedem Kanton eine gewisse Blindheit gegenüber rechtsextremen Schandtat. So werden natürlich indirekt viele Glatzköpfe aus ganz Europa angelockt. Und die hinterlassen dann in unserem schönen Land ihre braune Scheisse (bitte entschuldigen Sie den den Glatzköpfen angemessenen Jargon).

Toggenburg ist sicher ein «Wake up»-Call. In diesen Zeiten politischer Grausamkeiten ist Wachsamkeit und Verantwortung angesagt. Bei jedem öffentlichen Auftritt müssen sich die Verantwortlichen vorinformieren: Wer steckt dahinter, wer tritt auf, welche Fans reisen an, gibt es Strafrechtstatbestände? Und so weiter.

Das vergangene Wochenende zeigt: Das antidemokratische Gift verbreitet sich in der baby-lonischen Polyfonie postindustrieller Gesellschaften schneller als gedacht. Sogar in der Schweiz oder sollte ich vielleicht fragen: besonders in der Schweiz?

## Andrzej Wajda (1926–2016)

# Rezept des Altmeisters wider die Zensur

Von Pierre Heumann

Andrzej Wajda, den grossen polnischen Regisseur, der in der vergangenen Woche 90-jährig gestorben ist, traf ich vor sechs Jahren in seinem Haus in Warschau. Für mich war er einer der mutigsten Filmemacher. Obwohl er in einer Diktatur lebte, wagte er es, die Herrschenden anzugreifen und zu kritisieren. Mit seinem Klassiker «Der Mann aus Marmor» (1977) entlarvte er zum Beispiel schonungslos das stalinistische System in Polen. Mit «Der Mann aus Eisen» arbeitete er 1981 die Geschichte der Streiks an der polnischen Ostseeküste und das Ringen um freie Gewerkschaften auf, in dem er unmissverständlich für die Regimegegner Partei ergriff. Er mache Filme, die zeigen, dass das Eingreifen in die Kunst nicht Aufgabe der Regierung sei, hatte Wajda in einem Interview neulich gesagt.

Doch die polnische Regielegende war nicht nur mutig, sondern zudem clever, cleverer zumindest als die Zensurbehörden. Der Pole verstand es nämlich bestens, die Fuchtel der Zensur auszuwickeln. Während wir im Gärtchen seines Hauses sasssen, verriet er mir sein Rezept: «Die Zensoren achteten nur auf das Wort. Das Bild interessierte sie nicht. Denn Bilder konnten sie ja nicht zensurieren. Und das nutzten wir aus, zum Beispiel im Film «Kanal», der von den letzten Tagen des Warschauer Aufstands handelt. Am Schluss des Films erreichen die Hauptdarsteller das Ende des Kanals, der sie in die Freiheit führen soll. Aber sie können den Kanal nicht verlassen, weil ein Gitter den Ausgang versperrt. Sie sehen den Fluss, aber sie können nicht ans andere Ufer, denn auf der anderen Seite steht eine feindliche Armee. Das Publikum begriff, was ich sagen wollte, ohne dass ich es ausdrücklich erwähnen musste: Es ist die Armee Stalins, die auf die Protagonisten wartet. Das war die bittere Wahrheit. Und eine grosse Enttäuschung. Wir hatten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ja gedacht, dass wir die Freiheit wiedererlangen würden.»

«Die Zensur liess Sie unbehelligt, trotz Ihrer massiven Kritik an Moskaus Machtpolitik?» «Richtig, in der Sowjetzeit setzten wir auf die Kraft der Bilder, nicht der Dialoge. Die Bilder waren damals wichtiger als heute.»

## Hick-up

# Säuger-Boom dank Kometen-Antrieb

Von Martin Hicklin

Eigentlich waren Megan Schaller, Geologe und Spezialist für Bohren zu wissenschaftlichen Zwecken, und seine Kollegen auf der Suche nach Foraminiferen, jenen oft winzigen Meeresorganismen, die wahre Baukünstler sind. Die Winzlinge verstehen sich darauf, aus Kalk vielkammrige Wundergebäude zu bauen. Dabei haben sich die Einzeller, wie das bei hervorragenden Architekten häufig der Fall ist, immer wieder neue Bauformen zugelegt. Ihre vielkammrigen Paläste weisen meist bis zu mikroskopisch kleine Dimensionen auf, können aber bei bestimmten Arten auch zentimetergross werden. Meist haben die Aussenwände der Zimmerchen feine Poren, durch die das Tierchen Scheinfüsschen stecken kann. Mit denen beschafft es sich – fantastisch für einen Einzeller – Beute und Material für den Umbau des Palastes. Zudem hält es sich bei Bedarf damit am Untergrund fest – nicht umsonst zählt man darum die Foraminiferen zu den Wurzelfüssern.

Tönt alles nach weiteren Kuriositäten im an solchen nicht armen Kabinett der Natur. Doch das Interesse der Wissenschaft gilt ihnen auch aus einem anderen Grund: Die Foraminiferen sind ausgezeichnete Zeit-Zeiger. Denn im Laufe der 560 Millionen Jahre, in denen sie an ihren verlas-

«Das tönt ja fast so, als ob Sie den Erfolg des polnischen Films der Zensur von damals verdanken!»

(lacht) «Filmemacher und Publikum verstanden sich. Es gab eine Interaktion zwischen Regisseur und Zuschauer. Im Kommunismus waren wir die Stimme für die polnische Bevölkerung, die damals nichts Kritisches sagen durfte. Die Tatsache, dass unsere Filme auch im Westen gezeigt wurden und Preise erhielten, zeigt übrigens, wie klar unsere Aussagen waren.»

Die komplizierte und oft tragisch verlaufende Geschichte seiner polnischen Heimat prägte immer wieder Wajdas Werk. Wiederholt thematisierte er auch das Schicksal seines Landes während der Nazizeit. Deshalb wollte ich von ihm wissen, ob sich Kriegsgräuere denn überhaupt auf der Leinwand darstellen liessen? Seine Antwort war

Die Zensoren achteten nur auf das Wort. Das Bild interessierte sie nicht. Denn Bilder konnten sie ja nicht zensurieren.

unzweideutig: «Man muss den Krieg verfilmen, es ist geradezu eine Verpflichtung. Denn wenn die Schrecken des Kriegs nicht gezeigt werden, existieren sie in unserer kollektiven Fantasie nicht mehr. Ich versuche deshalb, die Realität abzubilden, an die nächste Generation zu übermitteln, damit der Horror nicht vergessen geht. Oft ist aber die Realität nur schwer fassbar und übersteigt die Fantasien derjenigen, die nie in einem Krieg waren. Einer meiner Drehbuchautoren – er hatte das Skript zum Film über den Warschauer Aufstand geschrieben – wurde von einem Hollywood-Agenten angeheuert, weil der überzeugt war: Der Mann hat eine aussergewöhnlich kreative Vorstellungskraft. Der Hollywood-Mann begriff aber nicht, dass wir einfach darstellten, was wir erlebt hatten. Das war keine blühende Fantasie, sondern harte Realität. Nichts als Tatsachen, die wir dokumentierten.» Alles andere wäre verloren und Zensur, meinte Wajda noch, bevor er sich aus seinem Korbsessel erhob, um sich seinem nächsten Werk zu widmen.

## Randnotiz

# Nachdenken mit Embolo

Von Fabian Kern

Es kann schnell gehen im Fussball. Abgedroschen, aber wahr. Zu spüren bekommen hat dies Breff Embolo. Eben noch galt der 19-Jährige als Hoffnungsträger der Königsblauen, der nach einem harzigen Start so richtig auf Schalke angekommen ist und – zack! – schon liegt er im Spital. Ein übles Foul des Augsburgers Konstantinos Stafylidis genügt, um den Basler jäh aus seinem Höhenflug zu reissen und ihn für Monate aus dem Spiel zu nehmen. Dass Embolo zurückkommen wird, davon gehen er selbst und wir alle aus. Doch wann und in welcher Form, das kann niemand wissen.

Oft wird der Stab gebrochen über die jungen, talentierten Fussballer, die ins Ausland gehen. Weil dort Vereine mit grossen Namen und noch mehr Geld locken. Sogar bei Embolo, der europaweit als Ausnahmetalent gilt, wurden Stimmen laut, er wäre lieber noch ein Jahr beim FC Basel geblieben. Nur weil er in den ersten paar Spielen mit Schalke noch kein Entscheidungsträger war. Aus sportlicher Sicht ist diese Kritik nachvollziehbar. Die fussballerische Entwicklung in diesem jungen Alter ist an die Spielzeit gekoppelt: Wer sitzt, bleibt stehen. Aus menschlicher oder sozialer Perspektive hingegen sei die Frage erlaubt, warum sich eigentlich jeder ein Urteil über den Wechsel eines Fussballers anmass – gerade wenn man sich den Fall Embolo ansieht.

So eine Attacke wie jene von Stafylidis hätte Embolo auch beim FCB widerfahren können. Vielleicht in der Champions League, vielleicht im Cup in Zug. Ein übermotivierter Gegenspieler reicht, und schon ist die Weltkarriere in der Schwebe. Nichts mit Millionenvertrag im Ausland, danke für den Tipp «Bleib doch noch ein Jahr». Klar, verletzt ist er jetzt auch in Deutschland. Aber einerseits wird Schalke alles unternehmen, ihren 27-Millionen-Transfer möglichst schnell wieder auf die kostbaren Beine zu bringen, andererseits ist der gut dotierte Fünfjahresvertrag ein Trostpflaster, das ihm keiner mehr nehmen kann.

Niemand weiss, wie lange eine Fussballer-Karriere dauert. Dass sie aber weit vor dem Pensionsalter endet, weiss jeder. Dass man daraus sportlich das Beste macht, wird von aussen stets verlangt. Dass ein Athlet aber auch wirtschaftlich das Maximum anstrebt, ist nur legitim.

senen Gebäuden nachweisbar sind, haben sie ihre Form tausendfach verändert. Jedes Alter hat seine Foraminiferen. 10 000 Arten leben heute, 40 000 sind ausgestorben und lassen sich an ihren Fossilien bestimmen. Die «Kammerlinge» – so ein volkstümlicher Name – waren unverzichtbar, wenn es darum ging, Öl tragende Schichten zu eruieren oder vor Millionen Jahren abgelagerte Meeressedimente zu datieren. Auch in Basel waren Foraminiferen einst ein zentrales Forschungsobjekt – als die Universität Basel sich noch eine ausgebaute Geologie leistete. In Bergen von Schachteln und Belegen habe ich den leider verstorbenen Lukas Hottinger in Erinnerung, wie er im Naturhistorischen Museum unermüdet daran war, in Tauchgängen und Bohrungen gesammeltes Material zu ordnen und die Resultate zu publizieren.

Morgan Schaller vom Rensselaer Polytechnic Institute und seine Partner um David Kent am Earth Institute der Columbia University hatten Sedimente bei New Jersey durchbohrt, um nachzusehen, was damals vor rund 560 Millionen Jahren eine durch einen vergleichsweise plötzlichen Kohlenstoffanstieg begleitete drastische Erwärmung ausgelöst haben könnte. Sie ist als das Paläozän/Eozän-Temperaturmaximum bekannt und hat gut 200 000 Jahre gedauert, «kurz» in geologischen Zeiträumen. Doch damals wurde die

sibirische See 27 Grad warm und vor Tansania soll das Meer mit bis zu 40 Grad aufgewartet haben. Zusammen mit dem plötzlich reichlicher vorhandenen Kohlendioxid führte das dazu, dass das Meerwasser saurer wurde. Schlecht – wie heute – für alle jene, die Kalk als Baumaterial verwenden.

Schaller & Co. wollten an den Kammerlingen ablesen, was damals abließ, ist im Kalk doch auch die aktuelle Kohlenstoffisotop-Lage abgebildet. Doch als die Forschenden die entsprechende Region in den Bohrkerne untersuchten, fanden sie zur allgemeinen Überraschung nahe bei einer Tonschicht, die den Beginn des E/P-Maximums anzeigt, auch winzige Glaskügelchen, die unter Fachleuten Mikrotektite heissen. Wie in *Science* berichtet wird, können sie nur bei sehr hohen Temperaturen entstanden sein. Bei heftigen Kollisionen von Himmelskörpern, etwa wenn ein Komet mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 50 Kilometern pro Sekunde mit der Erde kollidiert. Da in Kometen sehr viel Kohlenstoff mitfliegt, wäre auch noch dessen Zuwachs erklärt. Ob das Ereignis tatsächlich stattgefunden und die nachgewiesene Erwärmung verursacht hat, ist noch immer umstritten. So oder so aber hatten danach die Säugtiere, in deren Klasse auch der Mensch sitzt, nochmals mächtig aufgeholt und vielleicht ein Komet auch unser Auftreten befördert.

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (msco)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laissue (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebner (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wah)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Giessler (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohrer (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sl) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedikt Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Oxford – Benedikt Neff (ben) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horisberger (chr) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Böle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammettsstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG